

Abwehr eines chinesischen Nachtangriffes in Korea

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1953-1954)**

Heft 22

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abwehr eines chinesischen Nachtangriffes in Korea

Die folgende Schilderung der Abwehr eines chinesischen Nachtangriffes durch eine amerikanische Füs.Kp. haben wir einem Aufsatz von Oberst S. L. A. Marshall mit der Überschrift «Death of a Hero» dem Combat Forces Journal, November 1951, entnommen.

Allgemeine Lage.

Zu den Truppen der Vereinigten Nationen, welche im November 1950 in nördlicher Richtung operierten, gehörte auch eine Kräftegruppe (Task Force) unter dem Befehl von Oberstlt. Dolvin. Sie bildete die Vorhut der amerikanischen 25. Inf.Div. und stieß am Morgen des 25. Nov. 1950 westlich des Chongchon, mit der linken Schulter an den Kuryonggang (ein westlicher Nebenfluß des Chongchon) angelehnt, nordwärts vor. Die Kräftegruppe setzte sich zusammen aus:

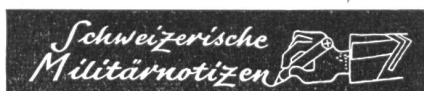
- 2 Füs.Kp. (Kp. B und E des 27. Inf.Rgt.),
- Stabs-Kp., Kp. B und Sturmgeschützzug des 89. Tankbat.,
- 25. Aufkl.Kp.,
- 1 Ranger-Kp.,
- Kp. C des 65. Pionier- (Engineer-) Bat.

Der feindliche Widerstand war bisher nur sehr gering gewesen, und auch der Vorstoß am 25. Nov. führte nur zu harmlosen Scharmützeln, vermutlich mit versprengten Nordkoreanern. In der folgenden Nacht aber wurde die Vorpostenlinie so heftig angegriffen, daß sie sich zurückziehen mußte. Ferner wurde die Ranger-Kp. durch zwei wütende chinesische Angriffe in den ersten Stunden nach Mitternacht außer Gefecht gesetzt. Mangels Reserven konnte die dadurch entstandene Lücke aber nicht geschlossen werden. Weder nach Westen noch nach Osten hatte die Kräftegruppe Anschluß an eigene Truppen. Rechts zurück hatte der Feind eine wichtige Höhenstellung besetzt. Im Laufe des 25. Nov. war auch die Füs.Kp. B südlich des Gros der Kräftegruppe angegriffen worden.

Unter diesen Umständen befahl der stellvertretende Div.Kdt. am Morgen des 26. Nov. den Rückzug der Kräftegruppe in ein für die Verteidigung günstigeres Gelände, um dann anschließend wieder vorzustoßen. Die Bewegungen erfolgten im Laufe des 26. Nov. Schon kurz nach Einbruch der Dunkelheit wurde die Kräftegruppe in ihren neuen Stellungen sowohl im Norden wie auch im Süden angegriffen.

Besondere Lage der Kp. E.

Die Füs.Kp. E (Kdt.: Capt. Desiderio) hatte sich nach dem Vorstoß am 25. Nov. auf einem Höhenzug eingegraben und wurde während der Nacht nicht angegriffen.



Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, erreicht uns eine Verlautbarung aus dem Bundeshaus, daß das neue Dienstreglement noch vor dem 22. Juli herauskommen soll. Wir werden jene Abschnitte, die unsere Leser besonders zu interessieren vermögen, aus berufener Feder kommentieren lassen.

An anderer Stelle unserer Zeitung haben wir eine Resolution des Zentralvorstandes der Schweizerischen Offiziersgesellschaft zur Verfassungsinitiative Chevallier bekanntgegeben. Eine gleichlautende Kundgebung veröffentlichte auch der Zentralvorstand des Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen. Es ist begrüßenswert, daß die großen militärischen Dachorganisationen unseres Landes sich dem Vorgehen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes anschließen und gegen jeden Einbruch des Defaitismus Stellung nehmen.

Wie in der Tagespresse bekanntgegeben wurde, soll die Initiative Chevallier mit über 50 000 Unterschriften, die mehrheitlich aus der Westschweiz stammen, zustande gekommen sein.

fen. Der 3. Zug bildete die Vorpostierung für die Kräftegruppe und mußte sich im Laufe der Nacht zurückziehen. Der 1. Zug, der den Vorposten-Zug hätte verstärken sollen, verirrte sich und kehrte erst gegen Morgen wieder zur Kp. zurück. Gegen Abend des 26. Nov. wurde auch die Kp. E zurückgenommen. Sie ruht nun in Schlafsäcken auf einem Hügel ungefähr im Zentrum der Kräftegruppe, durch eine einfache Wache gesichert.

Eine halbe Stunde nach Mitternacht erhält der Kp.Kdt. einen Telefonanruf des Kdt. der Kräftegruppe, Dolvin: Er soll seine Kp. an den Fuß des Hügels verschieben und sie dort bereithalten. Die Kp. wird darauf auf 5 Panzer der Stabs-Kp. des 89. Tankbat. verladen und rollt in einer Kampfpause zum KP des Kdt. der Kräftegruppe. Die Kp. steigt ab. Der Kp.Kdt. erhält von Dolvin den Befehl, mit der Kp. den L-förmigen Hügel, etwa 150 Meter vorwärts des KP, zu besetzen und zu halten. Vom Feind ist nichts zu sehen und nichts zu hören. In der Reihenfolge 1. Zug (Fhr.: Wm. Cox), 3. Zug, 2. Zug und 4. Zug (Mw.) marschiert die Kp. auf das Ziel zu. Nach wenigen Schritten hangaufwärts fällt von links Mg., Gewehr- und Mp.-Feuer auf die Spitze der Kp.! Alle legen sich sofort flach auf den Boden. Nicht einer wird verletzt. Einige erwidern das Feuer, nachdem sie hinter Steinen, Gebüsch und Erdhaufen Deckung genommen haben. Andere arbeiten sich zur Krette hinauf, indem sie abwechselnd schießen und laufen. Unter dem Feuerschutz des 1. Zuges arbeiten sich auch der 3. und der 2. Zug auf die Krette hinauf. Der Kp.Kdt. befiehlt eingraben. Die Gefechtszüge liegen in der Endlage auf einem niedrigen Höhenzug, von links nach rechts in der Reihenfolge 3., 1., 2. Zug. Vor ihnen befindet sich eine leichte Mulde und dahinter in einer Entfernung von 150 bis 200 Metern parallel dazu ein zweiter Höhenrücken. Von dort feuert von Zeit zu Zeit ein Mg. auf die von der Kp. E besetzte

Astano

Hoch oben, auf 640 Meter über Meer, eingebettet in rauschende Kastanienwälder, liegt das kleine, schöne und ertümliche tessinische Dorf Astano. Gen Norden geschützt durch die gelb-grünen Kuppen des Monte Rogorio und des berühmten Ausichtsberges Monte Lema, ist der Blick nach Süden frei auf die bewaldeten Hügel des nahen Italien. Die Häuser von Astano kuscheln sich zusammen wie die Rücken unter den schützenden Flügeln der Glücke. Hin und wieder aber wird das Einerlei der braunen und schiefergrauen Dächer unterbrochen durch die stolze, hochragende Fassade eines Palazzo, unter denen namentlich das «Cà da Roma», das Haus Trezzini und das Haus Ballinari von zeitloser Schönheit sind.

Etwas abseits vom Dorfe, auf einem sich sanft erhebenden Höhenzug, steht die prächtige weiße Kirche mit ihrem schlanken, klassischen Campanile. Weit ins Land hinaus grüßt der zierliche Kirch-

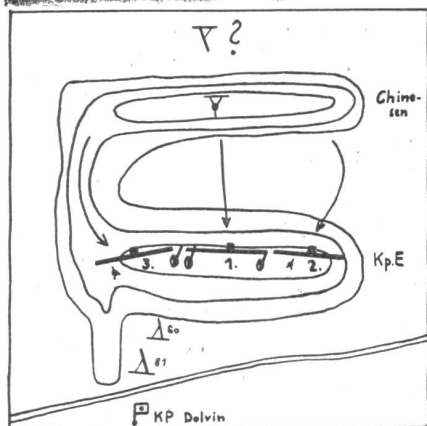
turm und sein melodisches Glockengebimmel ist abends allenthalben vernehmbar in dieser hintersten Ecke des Malcantone und vereinigt sich mit den Glocken der übrigen Dörfer — Banco, Novaggio, Sessa und anderen — zu einem wundersamen, harmonischen Geläute. Um die Kirche herum breitet sich ein grüner Rasenteppich, eingerahmt von den Stationen der «Via crucis» und von dort, am Mäuerchen, das sich über dem Friedhof erhebt, hat man eine prachtvolle Fernsicht auf den eisbedeckten Rücken des Monte Rosa.

So wird diese einzig schöne, unberührte Gegend beherrscht und gekrönt durch den Campanile von Astano. Wohl an die zwei Dutzend Meter hoch strebt er himmelwärts, und in der oberen Hälfte ragen auf allen Seiten die Räder und Glocken des Geläutes über die Mauern hinaus. Der graue Stein ist nicht verputzt, und trotzdem leuchtet der Turm im Sonnenlicht zuweilen, als sei er aus weißem Marmor gefügt. Die einfachen Linien verleihen ihm etwas Edles, Vornehmes und zeugen für die künstlerische

Begabung des Baumeisters. Sein ganzes Wesen paßt in diese prächtige Landschaft hinein; er ist eins mit der Umgebung, mit dem ihm anvertrauten Dorfe und seinen freundlichen Bewohnern.

Von einer ganz anderen Seite erlebten wir «unseren» Campanile am letzten Bundesfeierabend. Nachtdunkle Dämmerung lag bereits über dem Land. Der Himmel war tief bewölkt, und von Westen her zuckten die Blitze in ungebrochener Folge und grollte unheilrohrend der Donner des nahenden Gewitters. Während man sich im Dorfe emsig für die Feier rüstete, begannen die Glocken um die achte Abendstunde zu läuten. Aber wo blieb da die sonst so zufriedene stille Heiterkeit, die sein Geläute verbreitete? — Mahnend und warnend rief es ins Land hinaus, ernst ertönte seine eherne Stimme. Da war nichts mehr von der üblichen verhaltenen Verträumtheit zu spüren. Der Glockenturm wurde zum Mahner, zum Rufer und zwang zu Ehrfurcht und Besinnung. Niemand konnte sich der drängenden, zwingenden Kraft des

Krete. Dunkle Gestalten heben sich vom Nachthimmel ab. Auf der linken Seite des Stellungsraumes der Kp. verbindet ein Sattel die beiden Höhenrücken. Siehe Skizze.



Lt. Evans, der Führer des Schweren Waffen-Zuges (60- und 81-mm-Mw.), hatte sich zunächst keine klare Vorstellung über den Standort des Feindes machen können und war deshalb mit den Minenwerfern selbst auf die Krete der Kp. hinaufgestiegen. Nachdem er aber den Feind auf dem zweiten Höhenrücken erkannt hat, steigt er rasch wieder ab, bringt die Waffen in der Ecke des L in Stellung (siehe Skizze) und löst ein Minenwerferfeuer auf den vom Feind besetzten Rücken aus. Leider fehlt ihm eine Gruppe; sie hat nach dem Absteigen von den Panzern den Weg verfehlt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

Der Kp.Kdt. hatte sich, nachdem er auf dem Höhenzug die notwendigen Befehle erteilt hatte, auf den KP der Kräftegruppe begeben, um Dolvin zu ersuchen, ihm die 5 Panzer der Stabs-Kp. des 89. Tankbat. zu unterstellen. Dolvin ist damit einverstanden. Mit Unterstützung durch Artillerie kann die Kp. E nicht rechnen, da deren Stellungen eben selbst angegriffen werden. Die 5 Panzer haben den Aufstieg zur Kp. gerade hinter sich, als der erste chinesische Angriff losbricht.

Die Phosphorgranaten der Minenwerfer hatten auf dem Vorderhang der Stellung der Chinesen dürres Gras in Brand gesetzt, das von einem heftigen Wind zu einem starken Feuer angefacht wird. Nun rennen etwa 100 Chinesen in dieses Flammenmeer hinein und versuchen, es mit den Schuhen zu zerstampfen. Dann spalten sie sich plötzlich in zwei Teile; die eine Hälfte stürzt sich gegen den Sattel, die andere gegen den rechten Teil der Mulde, als wollten sie die rechte Flanke der Kp. umgehen.

Die auf dem Sattel vorstürmenden Chinesen werden vom Mg., Lmg.- und Gewehrfeuer des 3. und 1. Zuges niedergemäht. Der Angriff bricht zusammen. Einige Chinesen rennen zurück, andere schleichen längs des Sattels weiter vorwärts. Kurz nach der Auslösung des Angriffes links und

rechts waren Chinesen auch in der Mitte der Mulde zum Angriff angetreten. Sie werden vom Mg.-Feuer der zwei zuerst angekommenen Panzer gefaßt und zerstreut. Einige fallen; ein Teil aber schiebt sich langsam vorwärts und hinauf an den Vorderhang der Kp. Auf der Seite der Chinesen werden Hörner geblasen. Im Flackern des trockenen Grases sieht man weitere chinesische Gruppen vorstoßen.

Die Panzer ziehen die feindlichen Geschosse wie ein Magnet auf sich. Der Zug, in dessen Stellungsraum sich die Panzer aufgestellt haben, verliert in kurzer Zeit 8 Mann, davon 4 Südkoreaner. Der dritte auffahrende Panzer zieht auch noch Mw.-Feuer auf sich und die vor und neben ihm eingegrabenen Füsilier. Während die Geschütze der Panzer auf den gegenüberliegenden Höhenrücken, die feindliche Feuerbasis, wirken, bestreichen die Mg. den Vorderhang. Sie sind aber nicht imstande, das feindliche Mw.-Feuer zum Schweigen zu bringen. Der Beobachter des Schweren Waffen-Zuges auf der Krete der Kp. E ist nicht in der Lage, den Standort der feindlichen Mw. auszumachen. Sie feuern jeweils zweimal vier Schuß gleichzeitig, worauf eine längere Pause eintritt. Es ist anzunehmen, daß sie in dieser Zeit die Stellung wechseln. Lt. Evans beschießt mehrmals den Hang hinter der Feuerbasis der Chinesen, um die Mw. zu erwischen. Es gelingt ihm aber nicht.

Capt. Desiderio zeigt in diesem Kampf die Ruhe eines erfahrenen Kommandanten. Er verbringt einen großen Teil der Zeit bei den Panzern, wo er hilft, Ziele auszumachen und das Feuer zu leiten. Dann begibt er sich wieder zu seinen Leuten, um besonders die jüngeren Führer zu ermutigen und den zweckmäßigsten Einsatz der Schweren Waffen sicherzustellen. Er sagt nur wenig; seine Männer wissen aber, daß er da ist.

So dauert der Kampf etwa zwei Stunden weiter. Die Chinesen schicken immer wieder andere Leute nach vorn, welche vom Feuer der Panzer und der Infanterie nie-

Wir lesen Bücher:

Ferdinand Schmutz, *Mein Hund*. 748 Seiten, reich illustriert, Preis Fr. 62.—. Verlag Otto Walter, Olten. — Leider besitzt der Redaktor keinen der treuen vierbeinigen Kameraden, d. h. er möchte sich wohl gerne einen Hund zutun, aber der gestrenge Herr Hausmeister will das nicht dulden. — Im Grunde genommen bin ich also nicht kompetent, das oben angeführte Werk zu besprechen. Wenn ich es trotzdem unternehme, dann nur deshalb, weil dieses prachtvolle Standardwerk über den Hund auch einen Nichtkynologen begeistern kann. General Guisan hat ihm ein Vorwort gewidmet, in dem er namentlich die treuen Dienste der Armeehunde, der Polizei- und Wachhunde und der Lawinen- und Blindenhunde ehrend erwähnt. Darüber hinaus aber ist das Buch das unentbehrliche, allumfassende und alleswissende Nachschlagewerk für den Hundefreund, für den Hundezüchter und den Hundehalter. Ein wahres Lexikon der Kynologie, hervorragend ausgestattet und mit unzähligen Bildern — zum Teil farbigen Reproduktionen — auf Kunstdruckblättern und im Textteil versehen. Wir zweifeln nicht daran, daß dieses neueste Werk aus dem Otto-Walter-Verlag viele Freunde und Leser finden wird. H.

Glockenschlages entziehen, und als der letzte Klang im Gewitterwind verstummte, wußten Mann und Frau und Greis und Kind, was der Campanile ihnen an diesem 1. August durch die Macht seiner Töne verkünden wollte: Seid stark den Ge-

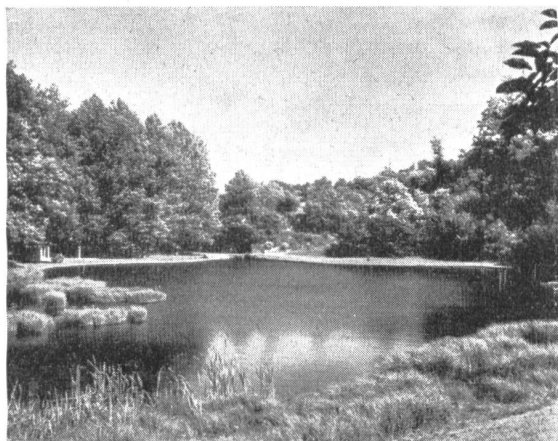
fahren gegenüber, haltet treu zur Heimat und vertraut dem Allerhöchsten in den Fährnissen dieser Zeit!

Gesunde, heilkräftige Luft und wohlthuende Ruhe erwarten den Fremdling, der seine Schritte nach Astano lenkt. Leib und Seele können ungehemmt und in vollen Zügen aufnehmen, was ihnen eine gütige Natur in verschwenderischer Fülle darbietet. Allenthalben führen schmale, aber gut unterhaltene Wege gemächlich in die Höhe. Man wandert unter den mächtigen schattenspendenden Laubdomen uralter Kastanienbäume oder über buntgesprenkelte Wiesen, aus denen da und dort das Gelb der Kürbisse leuchtet. Schon nach wenigen Minuten blickt man auf die Dächer des Dorfes

hinunter, und nun offenbart sich uns zwischen Baumstämmen und Lorbeer- oder Haselgesträuch ein Bild von überwältigender Schönheit.

Gen Westen und Südwesten grüßt tiefblau der Lago Maggiore, und im Glitzern seines Spiegels erkennen wir noch die Borromäischen Inseln. Zur Rechten und gerade unter uns lächelt der Ceresio, grüßen San Salvatore und Ponte Tresa, eingerahmt von den braunen und dunkelgrünen Hügeln des Sottoceneri und der Lombardei. Im Osten türmen sich die Felsenschründe des Generoso, und über dem Langensee schließen die eisbepanzten Firnen der Alpen den Horizont. Ueber allem aber lacht ein azurfarbener Himmel, ziehen weiße Wolken und tanzen übermütig die Sonnenstrahlen.

Lenkt man hingegen seine Schritte westwärts zum Dorfe hinaus, neigt sich der Weg bald in ein schmales Wiesental hinunter. Eidechsen huschen blitzschnell über die warmen Steine, Schmetterlinge taumeln trunken auf und nieder und fließige



Astano. Das Seelein.
Foto Schiefer, Lugano.

dergemäht werden. Dann — fast unerwartet — werden auf chinesischer Seite Hörner geblasen. Sie brechen den Kampf ab und ziehen sich zurück. Kein Zweifel, daß es in erster Linie die Panzer waren, welche diesen Erfolg erzielten.

Weitere 14 Mann der Kp. E sind ausgefallen. In der Kampfpause werden die Verwundeten zum KP der Kräftegruppe zurückgebracht, wo sie die Erste Hilfe erhalten. Die Kp. ist mit Ausnahme der Gewehr-(M 1) Schützen vollständig ausgeschossen. Küchengehilfen und Büroordnanzen werden eingesetzt, Munition vom Depot beim KP der Kräftegruppe nach vorn in die Stellungen zu bringen. Der Schwere Waffen-Zug erhält 400 Mw.-Granaten mit der Erlaubnis, sie, wenn notwendig, noch vor Tagesanbruch zu verschießen. Die Geschützbedienungsmannschaften husten mitleiderregend. Die Mw. besitzen noch keine Nachtzieleinrichtung. So waren die Richter gezwungen, dauernd Zigaretten zu rauchen, um die Visiereinrichtung zu beleuchten.

Ein Sprichwort sagt, die dunkelsten Stunden seien jene vor Tagesanbruch. So war es auch hier. Das Gewölk nimmt immer mehr zu. Vom Feind ist nichts zu hören und nichts zu sehen. Durch die flache Mulde aber kriechen chinesische Grenadiere und bleiben 15 Meter vor den Schützenlöchern der Kp. E liegen. Gleichzeitig werden auf dem Höhenzug der Chinesen vier weitere Mg. in Stellung gebracht, im ganzen sind es nun deren sechs. Plötzlich beginnen sie zu schießen und zwingen die Leute der Kp. E in die Schützenlöcher. Fast im gleichen Moment werfen die lauernden chinesischen Grenadiere ihre Stielhandgranaten und stürmen in die Stellung der Kp. E. Einige von ihnen sind im Zeitpunkt der Detonation bereits auf der Höhe der Schützenlöcher. Ein Teil wird von den eigenen Mg. getroffen. Auch über den Sattel links und die flache Mulde rennen sie wieder nach vorn, indem sie gleichzeitig mit den Gewehren und den Mp. wie wild auf die Höhe der Kp. E schießen.

Ein Bazooka-Trupp bricht in die Stellung ein, feuert eine Granate ab und zerstört den Tritt (tread) eines Panzers, bevor ein Lmg. ihn niederstrecken kann. Leute vom 1. Zug durchsieben die drei Mann eines Bazooka-Trupps, der querfeldein durch die Mulde zu laufen kommt. Eine Handgranate landet auf dem Turm eines Panzers und setzt den Kanonier außer Gefecht; Wm. Fuller springt auf den Tank und schießt an Stelle des ausgefallenen Kanoniers weiter. Eine andere Handgranate prallt an der Panzerung ab und explodiert in der Luft; Füs. Copeland, der neben dem Panzer steht, wird die Waffe aus der Hand geschlagen und die linke Seite seines Körpers aufgerissen; er stirbt innert 5 Minuten; Lt. Finnago wird im Rücken und am Kiefer getroffen; Wm. Fuller wird unter dem Kinn verletzt und vom Panzer geschleudert. Auf der rechten Seite der Stellung der Kp. kriecht eine Mw.-Granate; der Kp.Kdt., sein executiv officer (Capt. Bayleß), Wm. Yurick (der Verbindungs-Uof.), Wm. Pelpher und Kpl. Swam werden von Splintern getroffen. Die beiden Hauptleute setzen den



Die Armee-Mehrkampf-Vereinigung Zürich führt dieses Jahr im Rahmen der traditionellen Zürcher Wehrsporttage die Schweizermeisterschaften im Sommer-Mehrkampf (Moderner Fünfkampf, Moderner Vierkampf, Dreikampf mit Marsch und Dreikampf mit Schwimmen) am 4./5. September 1954 im Albisgütli durch. Ueber die Schweizermeisterschaften hinaus gelangt der traditionelle Zürcher Vierkampf (Einzel- und Mannschaftswertung 15 km Marsch, etwa 4 km Geländelauf, 300 m Schwimmen und 110 m Kampfbahn) zum Austrag, bei welchem der neue Mannschaftswanderpreis des Stadtrates von Zürich vergeben wird.

Anmeldeformulare können vom Sekretariat der AMVZ, Genferstraße 2, Zürich 2, bezogen werden und sind bis zum 24. August 1954 einzureichen.

Kampf fort, während die andern evakuiert werden müssen. Der Feind nützt die dadurch entstandene Verwirrung aus und stürzt mit ungefähr zwölf Mann zwischen dem 1. und 3. Zug auf die Panzer. Einige können während des Laufes abgeschossen werden, sieben aber stürzen sich auf die Panzer und beginnen hinaufzuklettern. Wm. Cox, der Führer des 1. Zuges, verläßt mit seinen Leuten seine Stellung und schießt sie mit Lmg.- und Gewehrfeuer wieder von den Panzern herunter. Die Chinesen fallen ihnen direkt vor die Füße. Glück muß man haben! Gerade in dieser kurzen Zeit schlugen sechs Granaten eines chinesischen Art.-Geschützes in die (verlassene) Stellung des 1. Zuges ein.

Auf der linken Flanke ist der 3. Zug mit dem Mg. von Wm. Bryers Herr der Lage. Der Angriff über den Sattel konnte abge schlagen werden. In der Mitte aber läßt der Handgranatenkampf nicht nach; 15 Männer bluten, weil sie von Splintern getroffen worden waren; andere wurden evakuiert. Der Kp.Kdt., der seiner Verletzungen wegen kaum noch gehen kann, spürt die Ermüdung seiner Leute und ruft mit der ganzen Kraft seiner Stimme: «Haltet aus bis zum Morgen, und ihr habt es geschafft.» Andere nehmen die Worte auf und geben sie über das Gefechtsfeld weiter.

Der 2. Zug (rechts außen) hat seine Feuerprobe noch nicht bestanden. Die Stellung ist in starken Dunst gehüllt. Die Sicht von der Mg.- und der Lmg.-Stellung aus ist daher sehr klein, was die Chinesen erfaßt haben. Sie sammeln sich unbemerkt im dichten Kiefergebüsch und stürzen sich auf einen Schlag auf die Stellung des 2. Zuges. Der Standort des Mg. ist erreicht, bevor dieses auch nur einen Schuß abgeben kann. Kpl. Savage will mit dem Lmg. schießen. Es geht jedoch nicht, weil es in dieser Nacht bereits 2000 Schuß verfeuert hat. Kpl. Savage wird getroffen und fällt. Auch Wm. Delotiba wird getötet. Innert weniger Sekunden sind noch zehn andere Leute des Zuges von Handgranatensplintern und Ge-



Astano. Ansicht des «Cá da Roma».

Bienen summen von Blume zu Blume. Hat man nach kurzer Zeit die Talsenke erreicht, tritt man ein in einen lichten Hain von Platanen. Riesige, ausladende Baumkronen wölben sich, gelb-weiß schimmern die ragenden Stämme und hinter ihnen blüht die türkisfarbene Fläche eines lieblichen Seeleins — des «Laghetto di Astano». Von dort erreicht man mit wenigen Schritten die Landesgrenze, überquert nach einer knappen Viertelstunde die Wasserscheide und blickt in das Valle Dumentina und auf den Lago Maggiore hinunter.

Astano ist ein verträumtes Dörfchen und liegt — Gott sei Dank! — abseits der großen Heerstraße. Ein einziges, aber gut geführtes Gasthaus sorgt für das leibliche Wohl fremder Gäste, die trotz aller Ab gelegenheit immer wieder den Weg nach diesem Paradies finden. Man möchte für immer dort bleiben, eins werden mit der wundersamen Landschaft und aufgenommen werden in die Gemeinschaft des Ortes. Schön ist unsere Heimat, und es lohnt sich wohl, daß wir für sie einstehen — heute und morgen und immerdar.



Astano. Ein altes, verträumtes Gäblein. Fotos Schiefer, Lugano.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Soll der Schweizer Wehrmann erzogen werden?

(Eine Erwiderung zu „Militärische Erziehung und Schweizerbürger“ in Nr. 20 vom 30. Juni 1954.)

Wenn wir von Erziehung im allgemeinen sprechen, so denken wir in erster Linie an die planmäßige Einwirkung auf heranwachsende Menschen mit dem Zweck, den Persönlichkeitswert zu heben. Im Militärdienst kann es sich nicht um diese Art von Erziehung handeln, denn wir haben es hier nicht mehr mit Heranwachsenden, sondern mit mehr oder weniger fertigen, reifen Männern zu tun. Auch kann es sich sicher nicht darum drehen, bewußt den Charakter des Untergebenen zu beeinflussen, etwa gar zu verbessern. Wir begreifen, wenn bei vielen Erwachsenen das Wort «Erziehung» im Militärdienst nicht beliebt ist und ihnen unwillkürlich das Bild des strafenden Vaters oder des Lehrers mit erhobenem Zeigefinger auftaucht. Wir begreifen daher auch Wm. W. aus Z., wenn er in seinem Diskussionsbeitrag vorschlägt, «Erziehung» durch «Beeinflussung» zu ersetzen. Es dreht sich im Militärdienst tatsächlich um eine bestimmte, auf militärische Zwecke hin gerichtete Beeinflussung des Soldaten, um die Einwirkung des Erfahrenen auf den Unerfahrenen, um Gewöhnung an Härten und Unannehmlichkeiten, die wir im Zivilleben glücklicherweise nicht kennen. Krieg bedeutet gegenseitige Vernichtung, etwas, was dem friedliebenden Menschen in tiefster Seele zuwider ist. Sicher braucht es darauf eine ganz besondere Vorbereitung, die nur im Militärdienst getroffen werden kann. Es ist dies die Erziehung zum Soldaten. Wie das zu geschehen hat, ist nicht immer leicht zu erklären; auch gehen die Meinungen hierüber recht oft weit auseinander.

Hptm. Sch. aus B. zeigt uns an einem Beispiel, wie er seine Leute durch schar-

fes Exerzieren und Drill zu guter, zuverlässiger Arbeit veranlaßt, ja, wenn nötig sogar zwingt. Er fährt dann fort: Nicht nur der Schweizerbürger, sondern jeder Mensch auch mit der besten Gesinnung bringt wohl eine große Bereitschaft mit sich, baut diese aber stark auf seine Freiwilligkeit auf. Und wörtlich sagt er:

«Sobald von ihm aber mehr verlangt wird, z. B. Unangenehmes, vielleicht die äußerste Anspannung seiner letzten Kräfte, dann hört bekanntlich die Freiwilligkeit auf und der Zwang erweist sich als noch stärker. Mit ihm erreicht man also mehr ... Müßten wir uns (im Ernstfall) nur auf die gute Gesinnung verlassen, dann könnten wir wahrscheinlich lange vom Patriotismus predigen, bis der letzte Mann aus der Deckung herauskriechen und dem feindlichen Feuer entgegenlaufen würde.»

So gesehen ist die soldatische Erziehung eine ebenso wichtige Kriegsvorbereitung wie die Handhabung der Waffen. Und der allen so verhaßte Drill ist nur ein ganz kleiner Vorgeschmack von den zahllosen Widerwärtigkeiten, welche der Krieg mit sich bringen wird. Niemand behauptet, daß der Drill dem Soldaten angenehm sei, und niemand verbietet letzterem, den Schlauch zu hassen. Wer aber die Ansicht vertritt, das Unangenehme müsse als Kriegsvorbereitung nicht geübt werden und wer demzufolge die soldatische Erziehung ablehnt, der möge sich nicht allzusehr auf seine gute Gesinnung berufen.»

Hptm. Sch. zeigt uns da einen wichtigen Weg der äußeren Erziehung zum Soldaten. Hier spielen wohl die Worte Ueben, Ueberwinden, Gewöhnung eine Hauptrolle. Mit größtem Einsatz sind Fertigkeiten zu

üben, die uns im Innersten zuwider sind. Immer wieder aufs neue müssen wir uns deshalb in die Hände nehmen, innere Widerstände in Form von Niedergeschlagenheit, Ueberdruß, Furcht und anderem mehr, hervorgerufen durch das uns unsympathische Kriegshandwerk, überwinden. Schließlich gewöhnen wir uns mehr oder weniger an die harten Anforderungen, d. h. viele fügen sich einfach in das ihnen künstlich aufgezwungene vorübergehende Schicksal. Bei «Rückfällen» muß dann eben zum Zwang gegriffen werden. — Wir sehen aber, daß diese sicher notwendige Art äußerer bewußter Erziehung allein auf schwachen Füßen stünde, käme nicht noch eine innere unbewußte dazu.

Lassen wir Wm. W. zu Worte kommen:

«Ein guter Offizier (selbstverständlich auch ein guter Uof.), der seine Leute mitreißen und begeistern kann, «erzieht» seine Leute unmerklich zu guten Soldaten (Pflichtbewußtsein usw.). Sein Vorbild, das Bild eines erstklassigen Soldaten und, soweit möglich auch, Kameraden, färbt ungewollt auf die Untergebenen ab. Die unbewußte Beeinflussung, das Vorbild, wird sicher ein besseres Resultat erreichen, als das mit dem bewußten Erziehen möglich ist.»

Hier sind wir auf den Kern des Problems gestoßen. Erziehen heißt auch im Militärdienst in erster Linie Vorbild sein, und zwar in jeder Beziehung. «Soldaten erziehen ist schwerer, als sie in allerlei militärischen Fertigkeiten ausbilden. Erziehen fordert vom Vorgesetzten (von uns gesperrt) mehr Anstrengung, mehr Selbstzucht, mehr Energie und mehr Mut.» (Dienstreglement § 29.) Ein vorbildlicher Vorgesetzter wirkt immer, sei es im Kasernenhof, im Felde, beim Essen, während des Inneren Dienstes, im Ausgang, ganz unbewußt erzieherisch positiv auf seine Untergebenen (so wie ein schlechter Vorgesetzter seine Untergebenen negativ beeinflußt). Er fördert im Soldaten diejenige innere Einstellung zum Militärdienst, die notwendig ist, um in jeder Situation, zuverlässig und ohne zu murren, jene weiter oben genannten harten Forderungen zu erfüllen.

In diesem Sinne ist die Erziehung im Militärdienst notwendig und gerechtfertigt. Fa.

wehrgeschossen verletzt. Da ruft Wm. Lefler «Zurück an den Hang hinter uns!»

Lt. Evans hat die 400 Mw.-Granaten unterdessen verschossen. Er eilt hinauf zur Kp., um zu sehen, wie er ihr helfen kann. Die beim 2. Zug eingebrochenen Chinesen stürmen eben gegen die Panzer vor. Die in ihrem Schutz liegenden Verwundeten sehen und hören das und beginnen zu schreien: «Die Linie ist durchbrochen! Die Stellung fällt! Zum Teufel!» Die Panzerbesatzungen schlagen Alarm und beginnen, mit den Panzern den Hügel hinunterzufahren. Da tritt wieder der Kp.Kdt. auf den Plan. Mit dem Gewehrkolben schlägt er auf die Panzerung der zurückgehenden Tanks und brüllt: «Gott verdamme euch (god-dam)! Ihr habt stehenzubleiben und zu kämpfen! Niemand verläßt die Stellung!» Lt. Otomo unterstützt ihn. Sie haben Erfolg. Die Panzer fahren wieder in die frühere

Stellung zurück. Dann sagt der Kp.Kdt. zu Lt. Otomo: «Unsere Leute gehen zurück. Sie nehmen die eine Seite, ich die andere, und wir werden sie aufhalten.» Das waren seine letzten Worte. Als er gegen die eingedrückte Flanke der Kp. zueilt, wird er von einem feindlichen Mp.-Schützen getroffen. Er stirbt innert wenigen Sekunden. Den Anwesenden will es scheinen, mit dem Tod dieses Führers habe der Kampf seinen Sinn verloren.

Wm. Lefler ist unterdessen 40 Meter den Hang hinter der Stellung hinuntergegangen, wo er seine Leute sammelt, reorganisiert und die noch vorhandenen Handgranaten verteilt. In zehn Minuten ist er bereit, wieder vorzustoßen. Er befiehlt seinen Leuten, direkt dorthin zu gehen, wo sie schon vorher waren und während des Vorgehens Handgranaten zu werfen. So wird es auch

gemacht. Die Chinesen räumen die Stellung und verschwinden im Unterholz.

Der starke Druck der Chinesen hört auf. Einige Scharfschützen bleiben in der Mulde, von wo aus sie ein Verzögerungsfeuer schießen. Das Gros aber zieht sich zurück. Unterdessen ist es Tag geworden. Die Kp. hat ihren Auftrag erfüllt.

«Der Kampf ist in dem Moment gewonnen worden, als er vollständig verloren schien», schreibt Oberst Marshall.

Die Kp. E hatte in dieser Nacht 60 Verwundete, 8 Angehörige der Kp. wurden getötet. Im Laufe des Kampfes fielen alle 9 Lmg. aus; eines wurde von einem Gewehrsgeschoß getroffen, die andern aber funktionierten nicht mehr, weil sie übermäßig beansprucht worden waren. Die Kp. verbrauchte in dieser Nacht die normale Munitionsausstattung für fünf Tage! Pf.